

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und  
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1771**

75. An Herrn Abbt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2888**

heid wäre. — Wo will dis hinaus? Wissen Sie warum der Mann so gegen seine gesunde Vernunft sündigt? Es scheint, seine Mitbrüder und Mitschwester haben ihm vorgeworfen, daß er sich mit weltlichen Sachen zerstreue. Nun will er es wieder auf Kosten des Menschenverstandes gut machen.

Doch genug mein liebster bester Freund! Schreiben Sie sogleich wieder: denn bald hat bey Ihnen eine unbestimmte Bedeutung, wie ich merke. Grüßen Sie den Mann, den ich in diesem Briefe so oft citiret habe, und geben Sie ihm angeschlossenen Zettel.

75.

An Herrn Abbt.

Berlin, den 26 März 1765.

Ich erkläre Ihnen ein für allemal, daß ich mit Vergnügen an Sie schreibe, und daß es mein rechter Ernst ist, wenn ich Ihnen mit allzulangen Briefen drohe, ob ich gleich diese Drohung, leider! so selten erfüllen kann. Mein lieber Freund! ich höre den langen Tag so viel unnützes Geschwätz, ich sehe und thue so viel gedankenlose, ermüdende und dumm-machende Dinge, daß es keine geringe Wohlthat für mich ist, wenn ich mich

des

des Abends mit einem vernunftliebenden Geschöpfe unterhalten kann. Gelehrten Umgang habe ich nicht, haben vielleicht nur überaus wenige in dem grossen musenlosen Berlin. Die wenigen Freunde der Wissenschaften die hier sind, suchen sich einander nicht — wenigstens suchet mich niemand, und Sie wissen, wie wenig ich aufgelegt bin, andere zu suchen. Lesungen habe ich nunmehr in drey, und er mir in vier Jahren nicht geschrieben. Sie sind also der einzige, mit dem ich mich von litterarischen Sachen unterhalte, und wenn ich nicht aus dem Buche der vernünftigen Geschöpfe ganz ausgestrichen seyn will; so muß ich Ihnen sehr oft und sehr lange Briefe schreiben. Welches zu erweisen war. — Nun fragen Sie mich ja nicht, warum es denn so selten geschieht? und glauben Sie einem ehrlichen Israeliten auf sein Wort, daß es niemals anders als aus Mangel der Muße unterbleibt. Dieses sey Ihnen hiermit ein für allemal gesagt.

Hier sind die Bogen, die Ihnen an meinen Schriften fehlen. Der Buchhändler hat sie mir vor seiner Abreise nach Stettin zugeschickt; aber Ihren Brief hat er mitgenommen. Er ließ mir sagen, er wolle Ihnen von Stettin aus antworten. Es wird doch wohl geschehen seyn?

Abt's Briefe.

9

Ihre

Ihre Briefe über Vertrams Geschichte sind gut, sehr gut. Aber die gezierte Schreibart! Jedermann klagt darüber. Sie suchen das Neue auf Unkosten des Natürlichen. Herr N. und ich, wir haben Sie schon sehr oft, und sehr nachdrücklich vor diesem verderblichen Geschmack gewarnt, oder war die Lange noch nicht heiß genug? O Schade! Schade! für die gute Prosa, die Sie uns liefern könnten, wenn Sie nicht durchaus allezeit vortrefliche liefern wollten! Wenn Sie ein neues Werk unter der Feder haben; so seyn Sie auf Ihrer Hut, und vermeiden Sie den allzugläsernen Glanz, den das Neue Ihrer Schreibart giebt. Wer immer neu seyn will, wird nur gar zu früh alt. — Da haben Sie eine Antithese, wenn Ihnen unsere Vernunftgründe zu schwach scheinen. Eine Antithese die zugleich ein Wachtspruch ist, und von welcher ich nicht sagen kann, ob ich auf eine ehrliche Weise dazu gekommen bin.

Ihre fernere Zweifel über die Bestimmung des Menschen beantworte ich heute nicht, denn wie gesagt, ich habe ihren Brief nicht vor mir. Unser Freund, der Buchhändler, scheint nicht glauben zu können, daß ein Streit über die Bestimmung so dringend sey, und so wenig Aufschub leiden könne. Wenn

es noch um Weisheit zur Messe zu thun wäre, mag er wohl denken. — Einige kurze Betrachtungen kann ich mich nicht enthalten hieher zu setzen, die ich Ihnen vielleicht schon geschrieben habe, in welchem Falle Sie denn schon doppelte lesen müssen.

Der bekannte Satz, daß in den Werken Gottes alle Mittel Absichten und alle Unterabsichten Mittel sind, ist einer größsern Fruchtbarkeit fähig, als man ihm bisher gegeben hat. Wenn z. B. Maupertuis fragt, ist die Fliege deswegen so wundervoll gebauet, damit alle ihre Herrlichkeiten von der raubbegierigen Spinne in einem Augenblicke verzehret werden? so antworte ich, in den Werken Gottes giebt es kein so bestimmtes Deswegen. Der künstliche Bau dieser fliegenden Maschine hat zur ersten Absicht das Leben des Thierchens. Wozu? damit auch solche Dinge Leben und Empfindung haben sollen, die wie Fliegen aussehen. Fahret fort mit euerm kurzstichtigem wozu? so könnet ihr die Schöpfung in eine Wüste verwandeln. Das stolze armselige Ding, der Mensch, fragt auf alles, was Er nicht brauchen kann, wozu dieses? — Das Daseyn der Fliege mag auch einige Nebenabsichten befördern; Ja es muß vielmehr, wenn der Begriff nicht irrig ist, den ich mir von der Verbindung

der Mittel und Absichten in der Natur mache. Sie mögen die Luft vielleicht reinigen, verkündigen dem Menschen durch ihre Stiche, daß sich das Wetter verändern wird, und dienen den Spinnen zur Nahrung, und sodann führet Gott wahrscheinlicherweise mit jeder einzelnen Fliege auch gewisse besondere Absichten aus, aber wer wird sie ergründen?

Eine ähnliche Frage in der Naturlehre ist folgende: wozu so unendlich viele Thierlein und Körnlein in dem Saamen der Thiere und Pflanzen, wenn nur ein einziges fortkömmt, und die übrigen verwesen. Ich antworthe hierauf: die kleine Thiere und Pflanzen sind in der Natur verhältnismäßig so wichtig, als die großen, und man kann nicht sagen, daß jene nur deswegen da sind, damit diese aus ihnen entstehen mögen. Wahr ist's, die Saamenthierchen und Saamentpflänzchen haben alle eine innere Disposition große Thiere und Pflanzen zu werden. Wo ist aber die Nothwendigkeit, daß sie es jetzt werden müssen? und warum spricht man ihrem Daseyn allen Nutzen ab, so bald sie nicht durch die Entwicklung groß geworden sind? Sie sind auch in ihrer unendlichen Kleinheit eine Zierde der Schöpfung. Aber so gehet die Disposition sich zu entwickeln bey dem größten Theile derselben.

ben verloren? Nicht verloren. Sie hören nicht auf zu sehn, sie hören nicht auf, die Absichten Gottes zu erfüllen, die bis ins unendlichkleine herabsteigen, und würden wahrscheinlicher Weise, wenn ihre innere Organisation nicht so wäre, wie sie ist, diese Absichten nicht haben erfüllen können. — Welches sind denn aber diese Absichten? Ich glaube, daß es hier Zeit sey den Finger auf den Mund zu legen. Dieses Kluge, ich weis nicht, ist unsere letzte Zuflucht in allen unsern Untersuchungen. Nur müssen wir deswegen nicht das verwerfen, was wir wissen.

Ich glaube, daß ich Ihrer Frage immer näher komme. Mit dem Menschen, mit unserm Leben hier, nieder mag es eine ähuliche Beschaffenheit haben, wenn Sie das näher bestimmen, was wir als vernünftige Geschöpfe eigenes haben. Wir sind da, also können wir sicher schliessen, daß die Welt nicht so vollkommen gewesen seyn würde, wenn es keine Menschen gegeben hätte. Was sollen wir hier? — Das, was wir alle thun, und niemals unterlassen können, nehmlich die Kräfte unsers Geistes ausbilden; dieser mehr, jener weniger. Worin ist die Bestimmung der Menschen von der Bestimmung anderer Geister unterschieden? Darin, daß wir durch diese Sinne, die wir haben,

auf dieser Erde, die wir bewohnen, den bestimmten Grad der Vollkommenheit entwickeln, der uns beschieden worden. — Warum wissen die wenigsten den Zweck ihres Daseyns? Darum, weil sie ihn eben so gut erfüllen, wenn sie ihn nicht wissen. Wissen doch die wenigsten Menschen den Zweck des Hungers, und diese wenigen haben so gar den schlechtesten Appetit. Die Menschen wissen nicht, warum sie hier sind! O ja, sie wissen es recht sehr gut. Sie hören, sehen, fühlen, vergleichen, üben sich und denken unaufhörlich, und mit grosser Begierde; nur daß sie die allgemeine Notionen nicht haben, von Zweck, Daseyn, Mittel u. s. w., um dasjenige, was sie unaufhörlich empfinden und thun, in einen logischen Satz zu verwandeln. Ich weis nicht, warum Sie dieses so nöthig finden. — Aus der Einschränkung, daß wir unsere Geisteskraft durch Hilfe unserer Sinne ausbilden sollen, fließen die Pflichten gegen unsern Körper, und weil es auf dieser Erde geschehen soll, eine Menge anderer Pflichten, die den Menschen in dieser bestimmten Relation angehen.

Einige Menschen sterben, bevor Sie den Grad der Ausbildung erreichen, der hier auf Erden möglich ist. — Ja, wenn Sie diese Möglichkeit so im Ganzen  
neh-

nehmen. Nehmen wir aber die Möglichkeit in Absicht auf dieses oder jedes einzelne Ding, mit seinen individuellen Bestimmungen und Verhältnissen, so werden wir anders urtheilen. Wir werden finden, daß jedes den Grad der Ausbildung bekommen, den es in diesen Umständen, in dieser Verbindung hat haben können, und sollen; so wie das Saamenthierlein, das nicht empfangen wird, sich diesesmahl nicht weiter hat entwickeln können, noch sollen. Es gehet deswegen nicht die geringste Disposition, nicht der geringste Grad der Entwicklung völlig verloren; denn wie gesagt, in den Werken Gottes giebt es keine so bestimmte, hervorstechende Absicht, ausser der allgemeinen Hauptabsicht, davon man sagen könnte, wenn wir sehen, daß sie nicht erreicht wird, so seyn alle Mittel verloren.

Von Ihren Einwürfen wider das metaphysische Gewäsche von Kraft und Substanz, damit Sie leidet! wider Ihr Gewissen, Ihr Brod verdienen müssen, ein andermahl. Ich bin kühn genug, Sie zu versichern, daß sich Ihr Gewissen beruhigen kann, und daß Ihre Schüler für ihr geringes Geld Wahrheit genug von Ihnen bekommen. Leben Sie wohl! Ich habe Ihnen noch tausenderley zu sagen, allein ich muß zur Arbeit. Ich umarme Sie.